



Foto: Marco Borggreve/ECM

# Musik, die vom Himmel fließt

**Das Hilliard-Ensemble** beendet seine Weltkarriere. Nach 40 Jahren mit preisgekrönten Aufnahmen und einigen Tausend Konzerten ist Ende 2014 Schluss. Aus diesem Anlass blicken wir noch einmal auf einige Meilensteine in der Entwicklung der Gruppe, die zu Unrecht in einer Schublade steckt. Eine Eloge von Marcus Stäbler.

Klar, vibratoarm,  
fein balanciert –  
das ist seit 40  
Jahren der typische  
Hilliard-Klang

**D**as Hilliard-Ensemble ist ein britisches männliches Vokalquartett, ursprünglich der Aufführung früher Musik gewidmet“, behauptet die englische Ausgabe der Online-Enzyklopädie Wikipedia – und geht damit einer weit verbreiteten Fehlinformation auf den Leim. Denn das Repertoire des Hilliard-Ensembles war schon immer breit gefächert. Nutzen wir also die Gelegenheit, um das Missverständnis aufzuklären: „Wir waren nie ein reines Alte-Musik-Ensemble“, betont David James. Er muss es wissen. Denn der Countertenor, Jahrgang 1950, ist von Anfang an dabei. „In unserem ersten Konzert standen Werke von Byrd und das Canticum No. 4 von Benjamin Britten auf dem Programm“, erinnert sich James. „Wir haben Alte und Neue Musik in unseren Programmen gemischt.“

Die Originalbesetzung bestand aus ihm, dem Tenor Paul Elliott, dem Bariton Paul Hillier und dem Bass Errol Girdlestone, der eine Doppelfunktion innehatte. „Errol war ein guter tiefer Bass und gleichzeitig ein hervorragender Pianist. So konnte er bei einem Teil der Stücke mitsingen und beim anderen Teil begleiten. Das Konzept eines reinen A-cappella-Ensembles

kannte man damals nämlich eigentlich nicht.“

Anfang der 1970er Jahre sah die Musikwelt noch ganz anders aus. Abgesehen von den King's Singers gab es kaum feste A-cappella-Formationen oder Kammerchöre, auch Ensembles wie die Tallis Scholars oder The Sixteen entstanden erst in dieser Zeit. Dass man mit einer Gruppe von vier Sängern einmal seinen Lebensunterhalt bestreiten könnte, wäre keinem der Gründungsmitglieder in den Sinn gekommen, als sich die Ur-Hilliards Ende des Jahres 1973 kennen lernten.

„Ich teilte mir damals mit Paul Elliott, meinem besten Freund, eine Wohnung in London, wo er im St Paul's Cathedral Choir sang und ich im Westminster Abbey Choir. Da mussten wir natürlich immer genau das tun, was uns die Dirigenten vorgaben. Als Paul dann eines Tages fragte, ob ich nicht Lust hätte, in einem Quartett zu singen, ganz ohne Dirigenten, war ich sofort begeistert.“

In den Anfangsjahren war die gemeinsame Arbeit mit den Hilliards noch eher ein angenehmer Nebenjob. Paul Elliott gehörte ebenso zu den begehrtesten Oratoriensolisten wie der Peter-Pears-Schüler David James, der 1978 den renommierten s-Hertogenbosch-Wettbewerb in den Niederlanden gewann. Doch allmählich etablierte sich das Ensemble als feste Größe – nicht zuletzt durch den blühenden Tonträgermarkt.

„Als wir angingen, zu LP-Zeiten, und dann später, während des CD-Booms, herrschten noch paradiesische Zustände. Wir hatten bei der EMI Verträge, die uns vier Aufnahmen pro Jahr garantierten. Das wäre heute vollkommen undenkbar. Die großen Schallplattenfirmen verfolgten damals die Idee, mit ihrem Katalog eine musikalische Bibliothek aufzubauen. Sie wollten die Meisterwerke aus allen Epochen für die Hörer zugänglich machen.“

So kam es, dass das Hilliard-Ensemble zunächst für die EMI das Repertoire der Vokalmusik vom Mittelalter bis zur

## Das Ensemble

Das Originalquartett gab schon Ende 1973 in London sein erstes Konzert mit Werken von Byrd und Britten. 1974 formierte sich das Ensemble dann offiziell und benannte sich nach dem elisabethanischen Miniaturmaler Nicholas Hilliard. David James ist heute das einzige verbliebene Gründungsmitglied, sein Kollege Rogers Covey-Crump (Tenor) ist seit 1983, der Bariton Gordon Jones seit 1990 mit dabei. 1998 kam der Tenor Steven Harrold dazu und machte die Hilliards für drei Jahre zu einem Quintett, bevor John Potter, ein weiterer Tenor, 2001 ausschied. Seither ist die Besetzung unverändert.



**1988** Das Bild entstand bei der Aufnahme von Arvo Pärts „Passio“ in London: Rogers Covey-Crump, John Potter, Paul Hillier (v.l.n.r.), dahinter David James.

Renaissance erkundete, von Machauts „Messe de Notre Dame“ über Motetten und Messen von Josquin und Ockeghem bis zu englischen und italienischen Madrigalen. Diese intensive Aufnahme­stätigkeit bot eine tolle Chance, führte aber auch dazu, dass die Gruppe in einer Schublade landete. „Viele Menschen kannten uns nur über unsre Einspielungen und hielten uns deshalb für Spezialisten der Alten Musik.“

Die Auseinandersetzung mit den alten Meistern bescherte James und seinen Kollegen aufregende Entdeckungen. Zum Beispiel bei der ersten Begegnung mit dem Schaffen von Perotin, einem der ersten Komponisten mehrstimmiger Musik, der vermutlich um 1200 in Paris gewirkt hat. „Als wir 1988 ein Programm mit Werken der Notre-Dame-Epoche aufgenommen haben, hat es uns wirklich umgehauen! Diese rhythmische



**1990** Verstärkung bei einer Aufnahme von Gesualdo in London: David Beavan, Paul Hillier, David James, Mark Padmore, John Potter, Ashley Stafford (v.l.n.r.).

kommen abenteuerlich und wirken manchmal, wie bei Perotin, als kämen sie aus einer anderen Zeit. Auch Gesualdos Werke kann man mitunter für Musik des 20. Jahrhunderts halten.“ Vor ihrer Aufnahmesession mit Gesualdos Responsorien für die Karwoche – auf der großartigen CD „Tenebrae“ dokumentiert – wollten David James und seine Kollegen die Stücke live ausprobieren. Deshalb setzten sie Gesualdos Stücke aufs Programm eines Konzerts bei einem Festival in Sevilla. Aber die Aufführung ging ziemlich in die Hose. „Es war ein totales Desaster“, sagt James, „weil wir ständig aus der Kurve geflogen sind. In der typischen Arroganz englischer Sänger – die von klein auf daran gewöhnt sind, alles Mögliche schnell und gut vom Blatt zu lesen – haben wir vorher gedacht, das kriegen wir schon hin, und haben nicht wirklich viel geprobt. Da haben wir uns gewaltig vertan“, bekennt James glucksend.

Wie er zugleich amüsiert und auch irgendwie peinlich berührt von dieser Situation erzählt und dabei herzlich über sich und seine Kollegen lachen kann, vermittelt einen schönen Eindruck vom lausbübbischen Charme des Ensembles. Wer

die Hilliards einmal beim Essen nach dem Konzert – gern von einer richtig guten Flasche Wein begleitet – erlebt hat, weiß, dass die vier immer noch viel Spaß zusammen haben. Wenn James und seine Kollegen in kleiner Runde ihren reichen Schatz an Musikanekdoten auspacken,



## Reingehört

Auch nach vierzig Jahren haben die Hilliards ihre Entdeckerfreude bewahrt. Lustvoll kosten sie die Grenzbereiche aus, in die Roger Marsh die Sänger treibt. Das Spektrum seines textnah vertonten Dante-Zyklus „Il cor tristo“ reicht von weich geflüsterten Klängen über theatralische Deklamation bis zum exaltierten Rufen. Dabei treten einzelne Sänger aus dem Gesamtklang heraus und zeigen ihr solistisches Potential, um sich anschließend wieder in das Ensemble einzufügen. Neben der aufregenden Ersteinpielung wirken die Madrigale aus dem 16. Jahrhundert etwas blass.

Musik ★★★★★  
Klang ★★★★★

**Il cor tristo:** Werke von Marsh, Pisano, Arcadelt; The Hilliard Ensemble (2012); ECM/Universal CD 028948106370 (55')

Komplexität ist schon erstaunlich. Wie Perotin verschiedene Muster überlagert und gegeneinander verschiebt, das erinnert an Strukturen aus der Minimal Music, von Komponisten wie Steve Reich oder Phil Glass. Nur, dass er schon 800 Jahre vorher auf diese Ideen gekommen ist. Wenn wir sein Stück ‚Viderunt omnes‘ im Konzert singen und mit Vokalmusik aus dem 20. Jahrhundert kombinieren, denken die Hörer oft, Perotin wäre der Zeitgenosse!“

Ein weiterer Komponist, mit dem sich für die Hilliards ganz neue Dimensionen erschlossen haben, war Don Carlo Gesualdo. „Diese Harmonien und Akkordwechsel sind voll-

wirken sie fast wie eine Gruppe etwas reiferer Chorknaben beim gemeinsamen Ausflug. Was für ein Geschenk, wenn man sich diese Stimmung auch nach Jahrzehnten gemeinsamer Arbeit bewahren kann!

Die künstlerische Seite dieser jungenhaften Energie ist eine außergewöhnliche Offenheit und Frische, mit der sich die Sänger immer wieder auf neue Begegnungen einlassen. Der jüngste Beleg dafür ist die aktuelle CD „Il cor tristo“, auf der das Quartett wenig bekannte Madrigale des 16. Jahrhunderts mit Auftragswerken des britischen Zeitgenossen Roger Marsh kombiniert. Er gehört zu einer ganzen Reihe bedeutender



1997

Pause von der Aufnahme: Das Hilliard-Ensemble in St. Gerold, während der Aufnahme von „In Paradisum, Music of Victoria and Palestrina“.

Komponisten, die für die Hilliards geschrieben haben.

Die engste und längste Zusammenarbeit verbindet das Ensemble mit Arvo Pärt. Diese fruchtbare Beziehung hat längst eine musikhistorische Dimension erreicht. Aber das konnte zu Anfang natürlich noch niemand ahnen. David James erinnert sich noch sehr gut an die erste Begegnung mit ihm, Mitte der 80er Jahre. „Paul Hillier, unser damaliger Bariton, war mit einer Estin verheiratet und hatte uns von diesem estnischen Komponisten namens Pärt erzählt, den im Westen kaum jemand kannte. Er hatte einige Partituren besorgt, und wir fanden das interessant. Als wir uns in St Mary's in London trafen, um seine Stücke aufzunehmen, waren da noch zwei Personen in der Kirche, die wir noch nie gesehen hatten. Manfred Eicher, der Chef von ECM, und Arvo Pärt persönlich. Während wir seine Musik sangen, ging er durch den Raum, den Kopf in seine Hände gestützt. Anschließend stellte er sich vor uns hin, zerriss ein Blatt Papier und ließ die Schnipsel auf den Boden rieseln. Er sagte: So höre ich meine Musik, wenn Ihr sie singt! Als würde sie vom Himmel herunterfließen.“

Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft zwischen Sängern, Komponist und Produzent. So, wie Gidon Kremer Arvo Pärts Instrumentalmusik im Westen bekannt gemacht hat, so wurde das Hilliard-Ensemble zum wichtigsten Botschafter seines vokalen Schaffens – mit zahlreichen Konzerten und erfolgreichen CD-Produktionen wie „Arbos“, „Passio“, „Litany“ oder „Miserere“. Alle Pärt-Aufnahmen der Hilliards sind beim Label ECM erschienen, für das die Gruppe seit 1987 viele Aufnahmen eingespielt hat, immer unter den Ohren und Augen des Gründers Manfred Eicher. Er gab auch den Anstoß zum ungewöhnlichsten und kommerziell erfolgreichsten Projekt des Ensembles, dem Album „Officium“ mit Jan Garbarek.

Die Idee kam Eicher während einer Autofahrt in Skandinavien, als er zufällig zur selben Zeit die Gesualdo-Aufnahme der Hilliards und eine CD von Jan Garbarek abspielte. Fasziniert von dieser Kombination, arrangierte er ein Treffen des norwegischen Saxophonisten mit der Gruppe, in der idyllischen Propstei St. Gerold im Großen Walsertal in Vorarlberg, wo schon viele ECM-Produktionen entstanden sind. „Wir gingen zusammen in die Kapelle und wussten nicht so recht, was uns erwartet. Also fingen wir einfach an, ein Stück zu singen, Morales' ‚Parce mihi, Domine‘. Nach zwei oder drei Minuten hörten wir plötzlich eine fünfte Stimme. Jan hatte sein Saxo-



2010

Das Foto entstand in Italien bei der Veröffentlichung von „Officium novum“: Rogers Covey-Grump, Steven Harrold, David James und Gordon Jones (v.l.n.r.).

phon ausgepackt und mischte sich in unseren Klang. Diesen Moment werde ich nie vergessen, diese neue Schwingung, diese Extradimension. Nach dem Stück war es lange ganz still. Und dann sagte Manfred Eicher: ‚Jungs, das müssen wir unbedingt aufnehmen!‘“ Gesagt, getan. Mit der Kombination aus Renaissance-Mystik und Saxophon trafen die Interpreten und ECM im Jahr 1994 einen Nerv. Bis heute hat sich das Album „Officium“ über 1,2 Millionen Mal verkauft und dem Ensemble Tausende neuer Fans beschert.

Ob sie mit dem Saxophon verschmelzen, ob sie mit Perotin ins Mittelalter abtauchen, sich an derben erotischen Anspielungen italienischer Madrigale erfreuen oder die Pärt'sche Kargheit beschwören – immer behalten die vier Sänger ihren unverwechselbaren, nicht zuletzt durch den ganz eigenen Altklang von David James geprägten Sound: klar, vibratoarm, fein balanciert. Dieser Hilliard-Klang habe sich ganz natürlich entwickelt, sagt James. „Es war nie so, dass wir überlegt haben, wie kreieren wir einen typischen Klang. Wir achten auf eine homogene Mischung der Stimmen und eine genaue Intonation, für die jeder dieselben Vokalfarben verwenden muss. Daraus erwächst der Sound des Ensembles ganz von selbst.“

Damit der in guter Erinnerung bleibt, haben die vier beschlossen, aufzuhören, so lange sie noch voll auf der Höhe sind. „Wir wollten vermeiden, dass die Leute nach den Konzerten sagen, ihr hättet die mal hören sollen, als sie noch singen konnten.“ Deshalb endet der prall gefüllte Konzertkalender des Ensembles im Dezember 2014. Auch wenn der Abschied schwerfällt, wie David James betont, „weil wir immer noch wahnsinnig Freude haben beim Musizieren“.

## Die Abschieds-Tournee

Nach der Veröffentlichung der CD „Il cor tristo“, die gleichzeitig das 40-jährige Bestehen des Hilliard-Ensembles markiert als auch das Abschiedsjahr einläutet, gehen die Musiker noch einmal auf große Welttournee. In deren Rahmen wird es zum letzten Mal auch einige „Officium“-Konzerte in Deutschland, Österreich und der Schweiz geben. Weitere Informationen sowie Tickets gibt es auf der Homepage des Ensembles unter [www.hilliardensemble.demon.co.uk](http://www.hilliardensemble.demon.co.uk). Außerdem ist für 2014 die Wiederveröffentlichung früherer EMI-Einspielungen geplant, die aus dem Katalog gestrichen waren.